



Expertin in Sachen Glück

Kaminfegerin Sie wird bei der Ausübung ihres Berufs oft von wildfremden Menschen berührt – und hat nichts dagegen. Denn Monika Seiler ist Kaminfegerin und diese Handwerker in Schwarz bringen laut Überlieferungen den Menschen seit Jahrhunderten Glück. **Von Werner Schüepp**



Grosses Bürstensortiment: Kaminfegerin Monika Seiler vor ihrem Einsatzwagen.

Bild: Werner Schüepp

Immer vor und nach dem Jahreswechsel hört Monika Seiler während ihrer Arbeit häufig folgenden Satz: «Darf ich Sie kurz anfassen?». Die 43-Jährige hat kein Problem damit, dass sie wildfremde Menschen berühren wollen, solange es im Zusammenhang mit ihrer Arbeit geschieht. «Als Kaminfegerin bin ich mir das gewohnt, es heisst, etwas Russ oder die Berührung der Knöpfe meiner Arbeitskleidung bringe Glück.» Es gibt sogar Leute, die halten dem Kaminfeger den Lottoschein vor die Nase, damit dieser ihn ausfüllt. «Die

meisten Menschen freuen sich, wenn sie uns sehen», sagt Seiler, «wohl kaum ein anderer Handwerksberuf erlebt im Alltag so viele positive Reaktionen».

Woher stammt eigentlich der Glaube, dass Kaminfeger Glück bringen? Schliesslich ist seine Arbeitskleidung schwarz, dies allein könnte auf viele Leute furchteinflössend wirken. Der Kaminfeger gilt seit dem Mittelalter als typischer Glücksbringer. Dies hat damit zu tun, dass er Kamine vom Russ befreite, damit wieder gekocht und geheizt werden konnte. Gleich-

zeitig verringerte sich dank seiner Arbeit die Gefahr von Kaminbränden. «In früheren Zeiten, als die Häuser vor allem aus Holz gebaut waren, führte ein Brand schnell zur Katastrophe», erklärt Monika Seiler. Für die Bewohner garantierte der Kaminfeger also Sicherheit und brachte damit Glück ins Haus – dieser Glaube hat sich bis in die heutige Zeit erhalten.

Gergesehener Gast

Der Kaminfeger ist neben dem Schweinchen und dem vierblättrigen



Kleblatt der Glücksbringer schlechthin: Er ist auf Hochzeiten und Geburtstagsfesten ein gerngesehener Gast und er wünscht auf unzähligen Postkarten mit Zylinder und Besen viel Glück. «Dieser althergebrachte Glaube gefällt mir. Ein bisschen Glück kann schliesslich jeder gebrauchen», sagt Monika Seiler. Und wie hat sie es persönlich mit dem Glück? Für die Frau, die im Zürcher Oberland wohnt, liegt das Glück in kleinen Dingen: Mit Kollegen unterwegs sein, einen Tautropfen auf der Hand spüren oder ihre zwei Nichten umarmen sind Momente, die sie schätzt.

Monika Seiler ist seit bald 25 Jahren gelernte Kaminfegerin und Feuerungskontrolleurin mit eidgenössischem Fähigkeitsausweis. Seit 19 Jahren arbeitet sie als eine von drei Angestellten bei der Zbinden Kaminfeger AG in Illnau. Ein Grossteil der Kundschaft stammt aus dem Zürcher Oberland, ab und zu ist sie auch in der Stadt Zürich als Kaminfegerin anzutreffen. «Zu meinen Hauptaufgaben gehören wärmetechnische Anlagen wie Kamine, Öfen, Herde und Cheminées zu reinigen, diese zu optimieren und zu kontrollieren.» Sie weist darauf hin, wie wichtig eine saubere und richtig funktionierende Heizungsanlage sei, die garantiere eine längere Lebensdauer, sei sicher und stosse weniger Schadstoffe aus. «Wir leisten einen wichtigen Beitrag zu Brandverhütung, Umweltschutz und Energieeffizienz.»

Für den Beruf einer Kaminfegerin hat sie sich entschieden, weil sie

gerne mit beiden Händen arbeitet und ihr Handwerkliches liegt. «Automechanikerin wäre noch eine Option gewesen», sagt sie, «aber mir gefällt als Kaminfegerin die Abwechslung im Arbeitsalltag». So kommt es häufig vor, dass sie morgens einen alten Herd oder Kachelofen reinigt und am Nachmittag in einer Tiefgarage steht und deren Pelletheizung auf ihren brandschutztechnischen Zustand überprüft. «Als Kaminfegerin bin ich in vielen Liegenschaften unterwegs.» Da bekommt sie täglich jede Menge Einblicke in die Privatsphäre der Kundschaft. Mal ist eine Wohnung akkurat aufgeräumt, mal herrscht ein heilloses Durcheinander oder es riecht je nachdem frisch oder eher ein bisschen seltsam. «Alles kein Problem. Das bin ich mir gewohnt. Discretion gehört zu meinem Beruf.»

Messen statt fegen

Sie schätzt an ihrem Beruf den direkten Kundenkontakt und die grosse Selbständigkeit. Besonders liebt Monika Seiler die Arbeit in alten Häusern, die noch mit prächtigen Kachelöfen ausgestattet sind. «Meistens sind die Bewohner zu Hause und es entwickelt sich ein kurzes Gespräch.» Im Gegensatz zu Reinigungsarbeiten an Öl- und Gasheizungen, da hantiert sie meistens stundenlang allein im Keller.

Der Frauenanteil unter den Kaminfegerinnen ist in der Schweiz nach wie vor klein. Dabei ist der Beruf für Frauen in der heutigen Zeit gut zu

bewältigen, vor allem, weil sich das Metier seit ihrer Lehrzeit deutlich verändert hat, wie Seiler erzählt. Weniger traditionelle Fegearbeit, mehr Überprüfungs- und Messtechnik seien heute gefragt. Auch die körperliche Anstrengung ist nicht mehr so gross. Musste man sich früher häufig mit schwerer Ausrüstung in enge Heizkessel quetschen, verrichten heute moderne Werkzeuge diese Aufgabe grösstenteils. Auch von Russ übersäte Kamine sind nicht mehr so oft anzutreffen. Moderne Abgasanlagen bestehen aus Kunststoff oder Stahl und weisen durchschnittlich einen Durchmesser von ungefähr 15 Zentimeter auf – da passt auch der dünnste Kaminfeger nicht rein. Moderne Technik hin oder her, Kaminfegerinnen und Kaminfeger kommen nach wie vor bei ihrer Arbeit mit Russ in Kontakt und sie werden schwarz. Duschen am Ende des Arbeitstags ist nötig – die Zeit dafür zählt deshalb offiziell als Arbeitszeit.

Trotz neuen Heizsystemen wie Wärmepumpen glaubt Monika Seiler nicht, dass ihr Beruf veraltet ist und ums Überleben kämpft. Diese Meinung vertritt auch ihr Chef Werner Zbinden. Als Präsident des Kaminfegermeister-Verbands des Kantons Zürich ist er betreffend seiner Branche optimistisch. «Die Anzahl Öl-, Holz- und Gasheizungen ist im Kanton Zürich gerade in ländlichen Gegenden nach wie vor gross. Die Kaminfeger werden nicht aussterben, wir müssen uns den neuen Heizsystemen anpassen.»